

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 68.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältniß.

Donnerstag den 15. Juni.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 8 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerlei aufgegeben sein.

1882.

## Neue Verkehrswege.

Des Lebens ungemischte Freude wird, wie es scheint, nicht nur den einzelnen Sterblichen, sondern auch ganzen Völkern niemals zu Theil. Raum ist der Festjubel bei der Eröffnung der Gotthardbahn verrauscht, kaum sind die begeistertsten Berichte über jenes Völkerfest verstummt, so tritt auch schon der prüfende Verstand und der „geunde Egoismus“ verschiedener Landestheile der Schweiz und Deutschlands auf und behauptet, daß der Hauptvortheil von der Gotthardbahn nur die Westschweiz und die Reichslande, vielleicht auch noch Baden ziele, wofür sich dieses der rührigen Konkurrenz der Reichseisenbahnen gewachsen zeige.

Den Interessen der Ostschweiz, Württembergs und des bairischen Schwabens dagegen sei mit der Gotthardbahn gar nicht gedient; für diese wäre die Erstellung einer Bahn über den Lukmanier und die Vollenbung der Bodenseegürtelbahn allein angemessen, um die alten Verkehrswege aus dem Orient und Italien nach Deutschland wieder herzustellen, welche einstens in dem hier in Betracht kommenden Theile des Reichs — man denke nur an die Blüthezeit der Reichsstädte Rempten, Memmingen, Ulm, Augsburg u. — so großen Wohlstand schufen.

Bereits hat sich die Publizistik der Angelegenheit bemächtigt und sind in dieser Beziehung beson- der zwei Stimmen beachtenswerth, von denen eine unter dem Zeichen  $\Delta$  in der Handelsbeilage der N. Allg. Ztg. für die Lukmanierbahn eintritt, während Oswald Stein in der Augsburger Postzeitung über denselben Gegenstand eine Reihe von Artikeln veröffentlichte, welche jetzt als Separatabdruck unter dem Titel: „Die Verkehrsrevolution des Bodenseebodens“ bei M. Huttler in Augsburg erschienen sind.

Indem wir in der nachfolgenden Darlegung diese beiden Publikationen benützen, führen wir zunächst an, in welcher Weise darüber gesprochen wird, daß den Bedürfnissen der Eingangs bezeichneten Theile der Schweiz und Deutschlands die Gotthardbahn nicht entspreche.

Hiernach ergibt sich die Annahme, daß von der Gotthardbahn die Reichseisenbahnen zum Nachtheile der badischen (?), württembergischen und bayerischen Eisenbahnen begünstigt werden, aus der vorwiegend nordwestlichen Richtung der hauptsächlichsten Anschlußlinien der Gotthardbahn, sowie aus dem Inhalt der Staatsverträge, welche diese Unternehmung ins Leben gerufen haben. Die deutsche Reichsregierung wird die Vorbehalte bezüglich der Taxen und des Zugverkehrs vor Allem für die sie am nächsten berührenden Reichseisenbahnen wirksam machen und im Vereine mit den schweizerischen Zufahrtslinien direkte Routen und Tarife feststellen. Die rechtsrheinischen Bahnen in Süddeutschland dagegen werden bei ihrem Begehren um Gewährung der nämlichen Zugständnisse nicht eine gleiche Behandlung erwarten dürfen, da die Reichseisenbahnen in Gemeinschaft mit den an sie anschließenden preussischen Staatsbahnen ein ungleich größeres und für die Gotthardbahn wichtigeres, weil die ganze Rheinstraße bis Holland und zur Nordsee umfassendes Verkehrsgebiet beherrschen als die badischen, württembergischen oder bayerischen Bahnen. Das Gedeihen der Gotthardbahn hängt in der That vornehmlich von der Stellung ab, welche die Reichseisenbahnen zu derselben einnehmen werden. Welcher Art diese Haltung sein wird, davon läßt sich bei der energischen Geschäftsgebarung des letzteren Instituts nicht im mindesten zweifeln. Was die Ostschweizer betrifft, so sind diese auf

den nachtheiligen Einfluß der Gotthardbahn für den durch ihr Gebiet gehenden alten Verkehr aus Italien nach dem Norden zuvörderst wieder dadurch aufmerksam gemacht worden, daß der schweizerische Bundesrath das in Chur bestandene eidgenössische Lagerhaus aufgehoben hat. Hiedurch aufgeschreckt, machte sich bei den Ostschweizern rasch die Ueberzeugung geltend, daß sie bis jetzt nur für Basel und den Kanton Aargau gearbeitet haben und daß es jetzt an der Zeit sei, ihre Kräfte zu Gunsten des Lukmaniers einzusetzen. Freilich könne, so erschallt es jetzt aus Graubünden u., der Tessiner, der die Gotthardbahn eingeheimst, nicht umhin, dieselbe als im hohen politischen und internationalen verkehrlichen Interesse gelegen zu rühmen und ihr, wenn nöthig, noch weitere Subsidien in Aussicht zu stellen. Es sei aber nur recht und billig, daß auch die legitimen Bedürfnisse der andern Bundesgenossen ihre Befriedigung finden. Ueber die Wahl zwischen Splügen könne man nicht in Zweifel sein. Was den Splügen betreffe, so würde derselbe auf italienischen Boden und zwar noch weit entfernt von einem Bahnhofs, das zwar projektirt, aber schwerer noch als dasjenige der Gotthardbahn auszuführen sei. In Folge dessen werden auch die Kosten bedeutender sein, als die der Gotthardlinie, während die Kosten der Lukmanierbahn leicht zu berechnen seien und diese selbst von schweizerischem auf schweizerischen Boden, auf neutralem zugleich, aus- und einmünde und eine neue Pulsader des Lebens und des Fortschrittes Europas abgeben werde. Alle früher hervorgehobenen Vortheile des Lukmaniers werden neu aufgezählt, die darin gipfeln, daß dieser Weg der sicherste und zugänglichste für den größten Theil des Verkehrs mit Deutschland wäre. Durch die Erstellung der Gotthardroute sei die Inangriffnahme des Lukmanierpasses wohl verzögert, nicht aber im Stiche gelassen worden. Die Italiener nähern sich mit ihren Linien immer mehr dem Kanton Graubünden und die schweizerische Rheinthalbahn sei bis an den Fuß der Alpen vorgerückt und zwar gerade in der Richtung des Lukmaniers, der unter allen Pässen der Centralalpen der zugänglichste und von der Natur dazu bestimmt sei, zu einer Verbindung durch Schienen einzuladen, ohne daß ein langer Tunnel nöthig wäre, da er leicht nach amerikanischem Bergbahnsystem überschritten werden könnte. So sei nichts natürlicher, als daß Schweizer und Deutsche auf die Lukmanierbahn ihr Absehen richten, für die ja die ersteren in dem 1. Jt. abgeschlossenen Gotthardkompromiß bereits 4 1/2 Millionen bewilligt haben.

Die Sache liegt nun so, daß die während der Verhandlungen über das Gotthard-Unternehmen und während dessen Ausführung durch Gewaltstreich und Intriguen aller Art hintertriebenen Bestrebungen für eine Lukmanierbahn in der Schweiz auf's Neue erwachen, daran ist gar nicht zu zweifeln, schon deshalb nicht, weil, wie eben erwähnt, den östlichen Kantonen 1. Jt. von den Gesetzgebern der Republik eine Subvention von 4 1/2 Millionen Franken zugesichert wurde unter der Bedingung, daß sie die zum Ausbau der Gotthardbahn benötigte Subvention genehmigen und später selbst ein Alpenbahnprojekt ausführen wollen. Die Leute in der Ostschweiz sind nicht von der Art, daß sie solche Ansprüche auf die Dauer unbenützt lassen, zumal wenn halbwegs zwingende Verhältnisse vorliegen. Dieß aber trifft hier zu, denn durch die Gotthardbahn wird Graubünden, St. Gallen und Appenzell, ja sogar Thurgau und vielleicht selbst Zürich gegenüber den andern Kantonen benach-

theiligt werden. Der Ruf nach Abhülfe wird erschallen und es werden keine zwei Jahre vergehen, so wird die Lukmanierbahn abermals auf der Tagesordnung stehen.

Die Kollaboratorstelle an der Lateinschule in Freudenstadt wurde dem Schullehrer Gaus in Ulm übertragen. Die zweite Schulstelle in Bondorf wurde dem Schullehrer Benz in Gommler und die in Wültingen dem Schullehrer Lenze in Altmünster übertragen.

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

Widbad, 12. Juni. Diesen Morgen ist S. Maj. der König mit Extrazug über Leonberg und Calw hierher gekommen und hat das Katharinenstift besucht, nachher wurden die neuen Straßen und die Wasserleitung in Augenschein genommen. Heute Nachmittag hat S. Majestät Widbad wieder verlassen. Die ganze Stadt hatte sich in ein festliches Gewand gelegt.

Brandfälle: In Nordstetten (Horb) am 11. Juni ein Wohnhaus sammt Scheuer.

Kidlingen, 11. Juni. Am heutigen Tage wurde nach dem Vormittags-Gottesdienst eine katholische Frau, aus Baden gebürtig und in dem Filial-Schwenwiler wohnhaft, nach vorausgegangenem Vorbereitung-Unterricht in hiesiger Kirche in den Verband der evang. Kirche aufgenommen.

In Mückmühl starb Oberamtsarzt Dr. Wiederstein von Rürtingen im Hause seines Schwiegersohnes, des dortigen Stadtpfarrers in Folge Morphiumvergiftung. Derselbe hatte gegen Husten sich unglücklicher Weise eine zu starke Dose, statt 0,008 0,08 Gramm verschrieben. Den Apotheker trifft wegen der betreffenden Abgabe keine Schuld.

Einer der ersten Hundezüchter unseres Landes, Herr C. Burger in Leonberg, der bekanntlich bei der großen Hundeaussstellung in Hannover 13 Preise bekam, hat nunmehr auch bei der Wiener Ausstellung 5 Preise, darunter 2 erste, erhalten.

Ulm, 11. Juni. Gestern mußte auf dem bayerischen Schießstand ein Soldat des bayerischen 12. Infanterie-Regiments beim Scheibenschießen seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen. Er trat zur Unzeit aus dem sichern Feigerhaus hervor, als gerade ein Soldat abdrückte. Die Kugel traf den unvorsichtigen Feiger in die Stirn. Der Betroffene war augenblicklich todt.

Gießen, 6. Juni. Auf der Eisenbahnstrecke Gießen-Lahnstein wurde dieser Tage ein scheinliches Verbrechen verübt. Ein Mädchen, welches während der Fahrt niedergekommen, ist erdroffelt und aus dem Fenster in den Tunnel bei Diez geworfen worden. Den Verbrechen ist man bis jetzt noch nicht auf die Spur gekommen.

Aus Berlin, 10. Juni, schreibt man der „Köln. Ztg.“: „Die Behauptung, der Sultan werde gegenwärtig durch den Fürsten Bismarck geleitet, wird in Paris, London und Petersburg ausgesprengt, ohne daß der geringste Beweis dafür geliefert werden könnte. Ähnliches ist bei früheren Gelegenheiten häufig behauptet worden, um die deutsche Politik zu verdächtigen: es hat sich in den meisten Fällen als unwahr erwiesen. Wahr ist dagegen, daß die guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, welche jetzt bestehen, den leitenden deutschen Staatsmann abhalten dürften, die Würde des Sultans zu verletzen, bloß um auf diese Weise einen von den Westmächten begangenen Fehler zu vertuschen.“

Berlin, 11. Juni. Zur Theilnahme an den Tauffeierlichkeiten waren im Laufe des gestrigen Tages früh Morgens Großfürst Sergius von Ruß-



gende Steuer ersetzt werden soll. Zunächst sollen vom 1. Januar 1883 ab die städtischen Bürger, die kein Agramerigentum besitzen oder nur nominelle Agramerlose inne haben, von der Kopfsteuer befreit sein. Nach Zeitungsberichten soll die vollständige Durchführung dieser Steuerreform in acht Jahren erfolgen.

**Petersburg, 18. Juni.** Die Kaiserin ist heute früh 8 Uhr in Peterhof von einer Tochter glücklich entbunden worden. Die Großfürstin erhielt den Namen Olga.

Eine sensationelle Nachricht kommt soeben aus St. Petersburg. Der Meister der Lüge und Intrigue, Ignatiess ist entlassen. Was speziell zuletzt hierzu Veranlassung gegeben, ist erst noch abzuwarten. Seine Entlassung kann gewissermaßen als eine Bürgschaft für Erhaltung des Friedens angesehen werden.

### Belgien und Holland.

In Belgien sind drei Hauptspitzbuben verhaftet und nach Paris ausgeliefert worden, die einem Pariser Juwelier Schmuckstücken im Werthe von 600,000 Francs gestohlen haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind es dieselben, die einem englischen Herzog Diamanten im Werthe von 2 Millionen Francs ausgeführt haben. Eine Million in Banknoten und edlen Steinen trugen sie bei sich.

### Handel & Verkehr.

**Stuttgart, 11. Juni.** Zu unserer Befriedigung vernahmen wir, daß die Aussichten für den Kirchheimer Wollmarkt sehr günstige sind. Auch der Bericht über den Verlauf der letzten Leipziger Dier- oder Jubiläummesse ist ein für unsere einheimische Industrie sehr ausmuntender.

**Stuttgart, 12. Juni.** Landesproduktionsbericht. Unser Umsatz war gering. Wir notiren pro 100 Kilo: Weizen, Saar, 26.70 bis 26.20, russ. 23. —, Kernen 26.25, Roggen, russ. 17.50. — (Reihbürg.) Totalumsatz 1760 Tsd. à 100 Kilo zu folgenden Preisen: Nr. 0 36.50 — 38. —, Nr. 1 35.50 — 36.50, Nr. 2 33.50 — 34. —, Nr. 3 31.50 — 32. —, Nr. 4 26.50 — 27. —, Ferner 50 Tsd. ungarisches Wehl der Vereinigten Dampfmöhlen in Budapest Nr. 7 à 36.20 fracht- und zollfrei.

**Breslau, 9. Juni.** (Wollmarkt.) Zufuhren 12,000 Centner. Markt lebhaft. Gute Mittelwollen begehrt. Preise vorjährig: extra Loose bis 6 M. höher, feine und hochfeine Sorten 15 — 30 M. billiger. Wäschgen gut. Markt beendet.

### Das Schmuckkästgen.

Novelle von H. Rose.

(Fortsetzung.)

In B. lebte ein Schulmeister, der nur kümmerlich seine zahlreiche Familie durchbringen konnte. Sechs Töchter und zwei Söhne, alle gesund und kräftig, waren wohl geeignet, die Kofh- und Rübenfelder zu vertilgen, die May, wie der Schulmeister hieß, zu sehr geringer Pacht erhalten hatte. Die Velleidung für die ganze Familie spannte die fleißige Frau selber, wozu sie den Flach von reichen Leuten geschenkt erhielt. Der Sommer ließ die Fußbelleidung als Luxus erscheinen, und ging es im Winter, so holte die sparsame Frau selbst das Brennholz mit den beiden ältesten Töchtern in aller Frühe aus dem nahen Walde, da es gestattet war, das vom Winde herabgefallene verborrte Reisig aufzulesen.

Wenn zufällig der schmale Försterbursche die schöne Wiesbeth durch das Dickicht gewahrte, was gar nicht selten geschah, so hatte der Wind sonderbarerweise immer recht starke Nester von den Bäumen gebrochen, die er dann, gern behilflich, selber mit in das Reisig einbinden half. Die Schulmeisterin dankte dann immer freundlich und konnte des Lobes über den netten Burschen nicht genug thun. Wiesbeth sagte nichts, aber auf ihren Wangen brannte ein höheres Roth, und die strahlenden Augen blickten schüchtern zu Boden.

Im Hause dieses würdigen Paares hatte jedes Kind seinen Krämten nach angemessene Thätigkeit. Alles ging in dem kleinen Häuschen regelrecht, wie ein Uhrwerk. Fast würden die in Armut lebenden Menschen um ihr stillfreundiges Glück beneiden. Die Sauberkeit und der anständige Ton, welcher da herrschte, konnte manchem Vornehmen zum Muster dienen.

Aber trotz allem Fleiß gab es auch Stunden der Erholung, welche zugleich für die Kinder belehrend waren.

Die Wanduhr in der kleinen, niedrigen Stube kündete soeben die sechste Stunde an.

„Kinder, legt die Arbeit fort, es ist Feierabend!“ sagte der Schulmeister, einen liebevollen Blick auf die Seinen werfend. Seht den klaren Himmel und die prächtvoll untergehende Sonne. Kommt in den Garten. Nicht, Trudchen,“ wandte er sich an seine Frau,

„wir werden in der großen Laube unser Abendessen verzehren.“

„Gewiß,“ entgegnete diese; „mit den schönen Septembertagen muß man geizen.“

Nach kurzer Zeit stand ein frugales, aber schmackhaftes Mahl auf dem schneeweiß gedeckten Tische. Aber die Mutter schaute besorgt umher und jagte:

„Ich weiß gar nicht, wo Lina und Röschen bleiben?“

Da kamen die munteren Dinger auch schon herangesprungen, frisch und lustig, wie die Blüthen, mit denen sie sich geschmückt hatten.

In des Vaters Augen erglänzte eine Thräne, als er die lieblichen Mädchenknospen erblickte. Dennoch, so schwer es ihm auch wurde, fragte er in strengem Ton:

„Wie konntet Ihr ohne Erlaubniß so lange fortbleiben und wo seid Ihr gewesen?“

„Am Pfaffensteich!“ jubelten Beide, die mit kindlichem Scharfblin den Strengegrad des Vaters erriethen.

„So weit!“ sagte dieser mißbilligend; „daß Ihr so etwas nie wieder wagt!“

Die Familie setzte sich um den Tisch und ließ sich die Gottesgabe vortrefflich munden. Das Zwitschern der Vögel, die ihr Abendlied anstimmten, paßte recht harmonisch zu den Glüchlichen, denen die Sonne noch ihre letzten Strahlen wie einen freundlichen Abschiedsgruß durch das dichte Blättergewinde sandte. Endlich konnte Röschen, das Plappermäulchen, nicht länger schweigen. Sie berichtete, ein Mann habe ein sehr schönes Kästgen ins Wasser geworfen und sei dann eilig fortgegangen.

Der Schulmeister lächelte ungläubig, suchte in einem Buche eine passende Erzählung auf, welche abwechselnd von den ältesten Kindern vorgelesen wurde. Aber Franz und Wilhelm, die sich immer auf die genutzreiche Stunde des Lesens freuten, hörten heute nur zerstreut zu. Röschens Bericht allein beschäftigte ihre jugendliche Phantasie und lange Zeit hindurch, wenn sie Abends in ihr bescheidenes Dachlammchen hinaufstiegen, sprachen sie sich damit in den Schlaf.

Gedanken kommen und treiben sich nach unbekannten Gesehen; wer kann ihre Verschlingungen lösen, wer ihre wunderbaren Geheimnisse enthüllen? Heine unterlag ihren finsternen Eingebungen und versiel hierdurch seinem Geschick.

Von dem Moment an, wo sich die Gensdarmen seiner bemächtigt hatten, ward es Nacht um ihn. Er sah nicht sein bleiches Weib zusammensinken. Er sah Nichts — Nichts. Das Summen der Menschen, die ihn umgaben, klang seinem Ohr wie Meeresbrausen.

Der Unglückliche gelangte erst im Gefängniß zum Bewußtsein Dessen, was er gethan. Der bitterste Schmerz, die nagendste Reue umnachteten seinen klaren Geist. Dieser Zustand bei dem bisher so geachteten und beliebten Manne erregte allgemeine Theilnahme. Selbst seine Richter empfanden Mitleid mit ihm, und da kein Beweis seiner Schuld aufgefunden war, erhielt er — berücksichtigt — ein wohllich eingerichtetes Zimmer und seiner Fähigkeit angemessene Beschäftigung. Auch wurde es ihm gestattet, Besuche zu empfangen. Hierdurch wurde sein Zustand ein einigermaßen erträglicher.

Möller, welcher an seine Schuld nicht glauben konnte, nicht mochte, kam täglich. Heine war ihm nach wie vor der alte liebe Freund, mit dem er das tiefste Mitleid empfand. Selbst wenn er in einer finsternen Stunde der Verzweiflung sollte gegen die menschlichen Geseze gekämpft haben, verminderte dies seine Liebe zu ihm nicht.

Einstheils waren seine Besuche für Heine lindernder Balsam und wiederum litt er entschuldig in seiner Nähe. Oftmals schon hatte ihm das Geständniß seiner That auf den Lippen geschwebt, aber immer scheuchte es die Furcht vor der Schande wieder zurück.

Als er den Tod seiner Frau erfuhr, kam keine Klage über seine Lippen, obgleich das schwere Schuldbewußtsein ihn leise mahnte: ich, ich bin ihr Mörder, die Schande, die ich heraufbeschworen, hat sie getödtet. Wohl malten sich diese Gedanken auf seinen matten Jägen, aber aus seinem Auge sprach Befriedigung, daß sie nicht mehr litt.

Es war eine Scene, die man der Phantasie der Leser überlassen muß, als Möller, den stürmischen Bitten der Kinder nachgebend, sie dem darauf vorbereiteten Vater zuführte. Seine Kinder, die er über

Alles liebte, um bereutwillen er zu so strafbaren Mitteln seine Zuflucht genommen, damit sie nichts von ihren Gewohnheiten entbehren sollten: sie standen jetzt vor ihm, unglücklicher, ärmer, als durch seinen Tod verwaist.

Nach einer schmerzreichen halben Stunde des Beisammenseins mußte man sich trennen, es war eine verzweifelte Trennung. Es wurde Möller schwer, den zerknirschten Freund über die Zukunft seiner Kinder zu beruhigen. Er sagte:

„Ich werde bis zu Deiner wiedererlangten Freiheit Vaterstelle vertreten. Dein Sohn soll seine Studien nicht unterbrechen und Caroline kommt in ein Pensionat.“

Heines Blicke sagten mehr als Worte vermögen. Möllers Edelmut drückte ihn zu Boden.

Die Geschwister Heine verließen sehr bald hierauf ihre Heimath, die ihnen nur Trübes bot. Obgleich sie für des Vaters Schuld nicht verantwortlich waren, lehrte doch die Welt dem mit Schmach Beladenen den Rücken. Die Freunde, mit wenigen Ausnahmen, hatten aufgehört es zu sein. Nur ihr väterlicher Freund bewährte sich echt. Seinen Empfehlungen verdankten sie in B. bei Verwandten von ihm die wärmste Aufnahme. Der junge Heine setzte seine Studien hier fort, während seine Schwester nach geraumer Zeit als Gesellschafterin in einem vornehmen Hause weilte.

Hier blieb sie, bis ihr Bruder, seinen Kenntnissen angemessen, bald eine hervorragende Stellung einnahm.

Bei Caroline hatte die Vergangenheit einen trüben Schatten zurückgelassen. Das einst so blühende Mädchen erschien bald als alternde Jungfrau. Resignirt waltete sie, einer gütigen Fee gleich, helfend und schaffend im Hause ihres Bruders und seiner lebenswürdigen Frau. Alle Bitten an den Vater, zu seinen Kindern zu kommen, schlug er entschieden aus.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

— **Missionserfolge in der Südsee.** Ein englischer Missionar berichtet in einer Rede, die er am 3. Mai 1880 in London hielt, u. a. folgendes: Vor 45 Jahren sind die ersten Missionare nach den Wittinseln (in der Südsee) gegangen. Was haben sie dort gefunden? Ein Land voll Götzendienst, bewohnt von Kanibalen. Als ich nach jenem heitern und schönen Inselmeer kam, wo die Korallenriffe so prächtig glänzen, und die Kokospalme so stolz sich wiegt, da befürchteten die Leute mein Fleisch und erklärten mich für gut zum Essen. Ich hatte sie tags zuvor einen Menschen fressen sehen, und als sie mich für genießbar erklärten, fühlte ich mich so unbehaglich als möglich. Ich mußte, auf dem Lande hitzig verfolgt, um mein Leben laufen, und in mein Boot fliehen. Wenn aber jetzt jemand von Ihnen dort einen Besuch machen wollte, so würde er tausend Kirchen und Schulhäuser finden, die alle gefüllt sind nicht von Kanibalen, sondern von Christen. In ihrem wilden Zustand entbehrten sie die tausenderlei Wohlthaten, die wir in einem civilisirten Lande genießen. Als ich vor 23 Jahren auf einer Station 20 Stunden weit vom nächsten Missionar wohnte, gingen uns in Folge eines Verfehens Schuhe und Brot aus. Ich mußte 20 Stunden hin- und zurückreisen und alles, was ich durch die Güte meines Collegen erlangen konnte, war etwa 10 Kilo Mehl und ein Paar alte Schuhe. Es gab eben keinen Kaufmann und kein Waarenlager in ganz Witi; deswegen mußte ich 6 Monate barfuß gehen, wie ein Bettelmönch. Und jetzt? Nehmen wir die 2 Jahre 1875 und 1878. 1875 belief sich die gesammte Ein- und Ausfuhr von Witi auf 4,258,260 Mark, 1878 aber auf 6,591,460 Mark. Für die Mission bei andern Heiden haben die Wittinseln in einem Jahr 9012 Mark, ein anderesmal 14,820 Mark gegeben.

— (Mittel gegen den Bandwurm.) Der Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer bemerkte in einem vor kurzem in Berlin gehaltenen Vortrag über die Anwendung von Kürbiskernen gegen den Bandwurm folgendes: Der Bandwurm kommt bei Erwachsenen wie selbst bei einjährigen Kindern vor. Bis her seien als Heilmittel Kussblätter in Breiform oder Farnkraut in ätherischen Auszügen benutzt worden. Kussobrei nehme aber das Kind nicht und die Farnkrautmedizin sei so kostspielig. Als vorzügliches Mittel seien Kürbiskerne zu betrachten, die auch die Kinder

und wer-  
ffer-  
nung  
langt  
0,000  
schen  
Kart  
t die  
sol-  
allen  
le an  
egon-  
nicht  
etwa  
erfäh.  
raben  
einen  
ums.  
reutige  
ge-  
Sie  
nität  
und  
Theil  
n die  
Man  
gung  
driger  
if der  
die  
That  
Ge-  
ein  
ein-  
egung  
e am  
waren  
einen  
a sei  
ge-  
in der  
it sei  
nem  
ihn,  
talien  
e Un-  
Tage  
a mir  
Be-  
Scha-  
eldet:  
Kon-  
schwer  
achts  
des  
n auf  
Ge-  
päer  
80  
ein.  
angen  
ische  
Res-  
itä-  
große  
uhig.  
Depe-  
ge die  
Trup-  
om-  
haft.  
Er-  
be-  
und  
schla-



gern äßen. Die frischen Kürbiserne sind mit etwas Zucker zu einem Brei einzurühren und auf zwei Portionen zu vertheilen, die man vor und nach einer Pause von einer halben Stunde zu genießen habe. Sei bei Erwachsenen eine Vorsur nöthig, so möge diese in einem mehrtägigen Genuß von Kürbisernegrübe bestehen. Diese Kur habe den Vorzug, daß der Bandwurm nicht Stückweise, sondern gleich ganz, auch mit Kopf, abgebe.

Eine radikale Polizeistunde hat das Städtchen St. Paris in Ohio eingeführt. Die Wirthschaften müssen nämlich dort fortan schon Abends um 6 Uhr geschlossen sein und alles Appelliren an die Gerichte hat nichts geholfen. Dazu meint ein dortiges Blatt: Eine Polizeistunde um 6 Uhr Abends kommt dem „Beinabnehmen oben am Halse“ verzeifelt nahe.

Die Schaale der Hühnereier ist porös, und so verdunstet der Inhalt und das Ei ist weniger voll. Ist das Ei alt, so fällt das Gelbe sehr tief. Um das Alter zu erkennen, löst man 245 Gr. (circa 1/2 Pfd.) Kochsalz in einem Liter Wasser auf und taucht das Ei hinein; ist es einen Tag alt, so fällt es zu Boden, ist es älter, so erreicht es den Boden nicht; ist es drei Tage alt, so schwimmt es unter dem Wasserpiegel; ist es älter als fünf Tage, so kommt es an die Oberfläche und hebt sich um so höher heraus, je älter es ist. In Griechenland werden die Hühnereier nach Gewicht verkauft.

Culminationspunkte. Was ist der höchste Grad von staatsbürgerlicher Pflichterfüllung? — Wenn man sogar die „Lustschlöffer“, die man baut, zur Gebäudesteuer anmeldet. — Was ist der höchste Grad von zartem Gewissen? — Wenn man sich beim Strafgericht angibt, weil man die Zeit todtegeschlagen hat.

Die Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart hat nach ihren neuesten Ausweisen im laufenden Jahre wiederum eine gesteigerte Zunahme zu verzeichnen. Vom Januar bis Mai d. J. sind 1882 Anträge mit 11,400,000 M. Versicherungssumme bei der Bank eingegangen. Der Versicherungsstand ist per Ende Mai d. J. auf 185,807,000 M. angewachsen; in den letzten 5 Jahren haben sich 15,270 Personen mit mehr als 89 Millionen Mark weiter versichert. Da die Bank — als reine Gegenseitigkeits-Anstalt — allen und jeden Gewinn an die Versicherten vertheilt, so war sie — wozu hauptsächlich auch die niedrigen Verwaltungskosten von ca. 5 Procent der Jahres-Einnahme beitragen — im Stande, seit ihrem Bestand Dividenden von 33 bis 46 Procent der Prämie an ihre Versicherten zu gewähren. Bei der bis jetzt günstigen Sterblichkeit u. c. ist auch für das laufende Jahr wieder eine schöne Dividende zu erwarten. Wer im Juni d. J. der Bank noch als Mitglied beiträgt, hat Antheil an dem diesjährigen Ueberschusse.

## Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Nagold.  
**Der Afford über Unterhaltung der Flossgassen des Reviers**

wird am  
Samstag den 17. d. M.,  
Vormittags 9 Uhr,  
beim Unterzeichneten vorgenommen.  
Zimmerarbeit-Veranschlagungspreis 98 M.  
Schmidarbeit 20 „  
Nagold, 13. Juni 1882.  
R. Revieramt.

### Nagold. Geld-Offert.

Gegen gefällige Sicherheit liegen  
**800 Mark**  
zum Ausleihen parat.  
Den 13. Juni 1882.  
Oberamtspflege.  
Maulbeitz.

### Waldorf. Oberamts Nagold. Langholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindevald Hochwald werden am  
Samstag den 17. d. M.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
auf hiesigem Rathhaus 284 Stämme  
Langholz mit 147,47 Festm. an den  
Reisbietenden verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.  
Den 12. Juni 1882.  
Schultheißenamt.  
Gänfle.

### Schietingen. Gläubiger-Aufruf und Warnung vor Borgen.

Forderungen an den wegen Verschwendung entmündigten Bauern Philipp Gutekunst, Christ. Sohn hier, sind bei dem aufgestellten Vermögensverwalter derselben,  
Gemeinderath Friedrich Gutekunst hier,  
unter Vorlegung der Beweisurkunden geltend zu machen.  
Zugleich wird Jedermann gewarnt, demselben irgend etwas anzuborgen, da hierfür keine Zahlung geleistet wird.  
Den 10. Juni 1882.  
Schultheißenamt.  
Luz.

Nagold.  
Mehrere  
**Scheurenbarn**  
hat zu verpachten  
Buchbinder Wolf.

### Ebhausen. Langholz-Verkauf.

Am Montag den  
19. d. Mts.,  
Nachmitt. 1 Uhr,  
kommen auf hiesigem Rathhaus aus dem Gemeindevald Graffert 186 Stück  
Lang- und Klop Holz mit 208 Festmeter zum Verkauf.  
Den 9. Juni 1882.  
Schultheißenamt.  
Rietzmüller.

### Schiefertafeln

in großer Auswahl bei  
G. W. Zaiser.

Mindersbach.  
Eine junge Kuh,  
ein fettes Rind und  
zwei fette Schweine  
verkauft

Samstag den 17. d. M.,  
Mittags 1 Uhr,  
Joh. Köhler.

### Schreibhefte

in allen Minituren, mit gutem Papier, halten wir stets vorräthig und können auch Wiederverkäufern noch lohnende Preise stellen.  
G. W. Zaiser'sche Buchh.

### Zur Reinigung und Pflege der Haut

ist der Gebrauch von Dr. Vorhardt's aromatisch-medizinischer Kräuter-Seife, welche unverändert in versiegelten Päckchen zu 60 S. verkauft wird, wachhalt zu empfehlen; durch ihre vegetabilischen und mineralischen Bestandtheile bei den so lästigen Pimpeln, Ausschlägen, Syphiliden und anderen Hautunreinheiten vorzüglichst geeignet, wird sie auch mit großem Nutzen zu Bädern jeder Art verwendet.

Für besonders zarte und empfindliche Haut, namentlich bei Damen und Kindern, ist die Italienische Honig-Seife des Apotheker Antonio Sperati in Lodi, als mildes und zugleich wirksames tägliches Waschungsmittel vornehmlich beliebt und wird dieselbe ausschließlich in Originalpäckchen zu 25 und 50 S. debittirt.  
Beide Seifen-Sorten sind in Nagold einzig und allein bei  
G. W. Zaiser.

Von den

## Hausbüchern

- sind erschienen und in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung zu haben:
- Nr. 1. Das Heizen unserer Zimmer durch den Regulirföföfen. Von Georg Böbel. Mit 7 Abbildungen.
  - Nr. 2. Die dankbarsten Zimmerpflanzen, oder Anleitung zur Pflege der für bürgerliche Wohnräume passenden Blumen und Blattpflanzen. 2. Auflage. Von Anna Fraenkel.
  - Nr. 3. Das Spiel im häuslichen Kreise. Ein Rathgeber für die Familie. Von J. Geise.
  - Nr. 4. Der Hanskeller. Anleitung zur Aufbewahrung von Wein, Bier, Kartoffeln u. c. im Keller. Von J. G. Maier.
  - Nr. 5. Das bürgerliche Wohnhaus, oder wie sollen wir unsere Wohnräume einrichten und ausstatten? Von Ed. Stahl, Architekt.
  - Nr. 6. Die Hausfrau in Küche und Speisekammer. Anleitung zur ökonomischen Einrichtung der Küche. Von Anna Fraenkel.
  - Nr. 7. Der Gesundheitsfreund. Ein Wegweiser zur Erhaltung der Gesundheit. Von Dr. med. J. C. Clasen.
  - Nr. 8. Die menschliche Bekleidung in der häuslichen Praxis, besonders in ihrer Beziehung zur Gesundheitspflege. Von E. Schlegel, pft. Arzt.
  - Nr. 9. Rathgeber in Geldgeschäften. (Anlage in Werthpapieren, Wechsel und Lebensversicherung.) Von E. Hohl.
  - Nr. 10. Versteht Du den Kalender? Ein Büchlein über Fest- und Zeitrechnung, Wetter u. c. Von J. G. Maier.
  - Nr. 11. Die Nahrungsmittel und ihre Verfälschung. Für die Hausfrau dargestellt von Dr. med. J. Haberkorn.
  - Nr. 12. Der Obstbau. Kurzgefaßte Anleitung zur Anlage und Pflege des Obstgartens von D. Hüttig, Director emer. und Lehrer des Gartenbaus, Landschaftsgärtner.
  - Nr. 13. Bewegungsspiele im Freien. Eine Sammlung von Spielen zur körperlichen Gesundheit und geistige Erfrischung für das heranwachsende Geschlecht. Von Dr. med. J. C. Clasen. Mit Abbild.
  - Nr. 14. Auf der Eisenbahn. Belehrungen über den Betrieb und die Einrichtung der deutschen Eisenbahnen, zur Benützung sowohl beim Reisen als beim Versandt von Gepäc, Thieren und Gütern. Von D. Proh. R. württ. Betriebsinspektor.

Jedes Bändchen in Leinwand hübsch kartoniert  
**50 Pfennig.**

Nagold.  
**Handkoffer,  
Reisesäcke,  
Damentaschen,  
Kellnerintaschen,  
Geldtaschen,  
Reisetaschen**

billigt bei  
Carl Hölzle,  
Sattler & Tapezier.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:  
**Passionschule** von G. A. Süstind, evangel. Pfarrer in Bisingen unter Teck in Württemberg. Zweiter Theil. Preis M. 5.25.

### Chr. Erhardt, Schlosser, Calw,

empfeht seine selbstgefertigten eisernen Gartenmöbel in großer Auswahl.  
Preislisten sehen auf Verlangen zu Diensten.

Verandt von kräftigem Obstmoß von 50 Lit. an, regelmäßig das ganze Jahr, billigste Preise; solide Agenten gesucht, auch Niederlagen an der Bahn in gutem Keller. Briefe an E. 25 pr. Rud. Mosse in Stuttgart.

Herrenberg.

### 2 solide Arbeiter

sucht sogleich  
J. Hedeler, Schneider.

Nagold.

### 1200 Mark

werden gegen doppelte Sicherheit aufzunehmen gesucht — von wem? sagt  
die Redaktion.

### Frucht-Preise:

Calw, den 10. Juni 1882.

	M	S	M	S
Weizen	—	—	12	65
Kernen	—	—	12	90
Dinkel	9	40	9	14
Haber	7	80	7	30
Tübingen, den 9. Juni 1882.				
Dinkel	9	82	9	16
Haber	7	82	7	22
Mischling	—	—	10	30
Gerste	—	—	9	75

### Geforben:

Den 13. Juni: Catharine Gutekunst, Wittve des Gottlieb Gutekunst, Fuhrmanns, 47 Jahre 5 M. alt, Beerd. den 16. Juni, Nachm. 2 Uhr.